

MONSTER

Du darfst es niemandem verraten

Kritik Filmbulletin.de, Oliver Camenzind

Erwachsene sind in ihrer eigenen Welt gefangen und unterschätzen ihre Kinder.



Saori und ihr Sohn beobachten den Hochhausbrand ein paar Strassen weiter.

Die Buben Minato Mugino und Yori Hoshikawa haben ein Geheimnis. Niemand darf davon erfahren. Selbst dann nicht, als der Preis für ihre Verschlossenheit ins Unerträgliche steigt und die Missverständnisse gefährlich werden. Das ist die Ausgangslage in Hirokazu Kore-edas neuem Werk, wobei der Film bedeutend mehr von den Abgründen der Erwachsenen erzählt als von jenen der Kinder. Die Kinder sind unschuldig an all den Misereen, die sich im Lauf dieser Geschichte ergeben.

Auch wenn es zunächst anders aussieht: Die Buben sind wirklich in Ordnung. Probleme haben nur die Erwachsenen. Die sind absorbiert von ihren Ängsten, getrieben von Traumata, geknechtet von Neurosen und insgesamt ziemlich überfordert vom Leben. So ist es kein Wunder, dass ihre Kinder ihnen völlig fremd vorkommen. Die Eltern, der Lehrer und die Schulleiterin vermögen sich nicht in die jungen Köpfe hineinzusetzen. Mit ihrer seltsamen Erwachsenenlogik zimmern sie sich stattdessen irgendwelche Theorien über ihre Schützlinge zusammen, die ferner von der Wahrheit nicht sein könnten.

Doch der japanische Regisseur erzählt hier nicht bloss eine Geschichte. Er konstruiert eine Täuschung, die uns Zuschauende als ebenso ichbezogene

Erwachsene entlarvt. Indem er die Kamera zuerst den Erwachsenen folgen lässt, dann aber immer mehr den Blick der Kinder einnimmt, führt er vor, warum hier alle Kommunikation zum Scheitern verurteilt ist.

Wir verstehen deshalb zunächst selbst nicht, was mit den zwei Buben los ist. Sie wohnen zwar in denselben Wohnungen wie ihre Eltern, verbringen ihre Tage in denselben Schulstuben wie ihre Lehrer, aber sie leben doch in einer völlig anderen Welt. Vielleicht interessieren sich Minato und Yori deshalb so sehr für den Weltraum.



Die Buben Minato Mugino und Yori Hoshikawa auf einer ihrer Streifzügen.

Erst mit der Zeit ändert sich die Perspektive. Dann wird deutlich, dass Minato und Yori gar nicht so exzentrisch sind, wie es scheint. Sie haben nur eben dieses Geheimnis und treffen geschickte Vorkehrungen, damit niemand es erfährt. Sie sind reifer und klüger, als die Erwachsenen es ihnen zugestehen wollen, das ist ihr einziges Problem – wenn man das so nennen will.

Mit dem Trick des Perspektivenwechsels baut Regisseur Kore-eda eine Brücke zwischen seinen Figuren und uns Zuschauer:innen. Wäre man nicht so gefangen in der eigenen Wahrnehmung, könnte die Welt auch ganz anders aussehen. Das ist meisterhaft gemacht; die Erkenntnis ist banal und erschreckt eine:n dennoch.

[...] Das Drehbuch von Yuji Sakamoto arbeitet mit subtilen Hinweisen und bedient sich einer zurückhaltenden Symbolik. *Monster* ist clever konzipiert und von Ryûto Kondô wunderschön fotografiert: Die Bilder sind genauso geheimnisvoll wie die beiden Hauptfiguren.